

Ehrenrettung für Minister Carl von Bodelschwingh Warum ein bedeutender Unnaer in Vergessenheit geriet

Vortrag von Josef Cornelissen im Rahmen der gemeinsamen Vortragsreihe der Geschichtswerkstatt und des SGV Heimatvereins Unna am 9. Oktober 2014 im Nicolai-Haus.

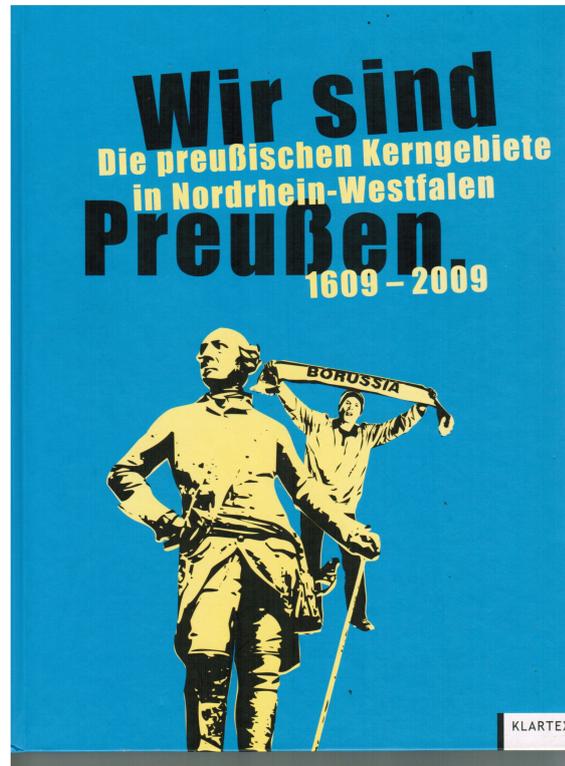
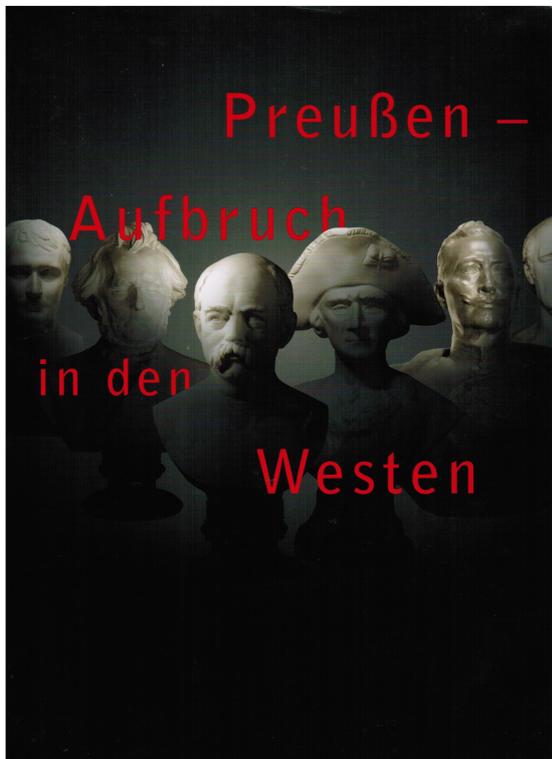
Carl von Bodelschwingh (1800–1873) im Jahre 1869



Das ist unser Carl von Bodelschwingh auf einem Gemälde von 1869. Carl, der von 1800 bis 1873 lebte, ist somit auf dem Bild fast siebzig Jahre alt. Einer der Orden, die er trägt, rechts oben auf der Brust, ist der Rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub, eine der ganz hohen preußischen Auszeichnungen. Carl war insgesamt elf Jahre preußischer Finanzminister. Bis vor etwa 15 Jahren war er bei uns kaum bekannt. Zu Unrecht, wie ich meine. Dies gilt auch noch heute, obwohl in den letzten Jahren manches über ihn geschrieben wurde. Deshalb danke ich Herrn Thorwarth, der mir die Gelegenheit gibt, hier etwas zurechtzurücken. Die Initiative dazu ging aber von ihm aus.

Vor fünf Jahren sind über Carl von Bodelschwingh zwei Veröffentlichungen erschienen, in denen seine Bedeutung anerkannt wird. Sie blieben aber hier in Unna, so leider mein Eindruck, nahezu unbeachtet. Im Grunde genommen will ich mit meinem Vortrag nur erreichen, dass diesen beiden Veröffentlichungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

**Zwei Begleitbücher zu den Ausstellungen im Jahre 2009
über die 400-jährige Zugehörigkeit der ehemaligen Grafschaft Mark zu Preußen
mit Würdigung Carls von Bodelschwingh**



Es handelt sich um die Abhandlungen von zwei Fachhistorikern, nämlich von Dr. Eckhard Trox, Leiter des Geschichtsmuseums Lüdenscheid im Sauerland, und von Dr. Ralf Meindl, dem Ko-Kurator der Lüdenscheider Ausstellung. 2009 wurde nämlich in der ehemaligen Grafschaft Mark, zu der wir in Unna ja auch gehörten, das Jubiläum ihrer vierhundertjährigen Zugehörigkeit zu Preußen begangen. In Lüdenscheid und Hamm fanden aus diesem Anlass Ausstellungen statt, in denen auch Carl und seine Mutter Friederike gewürdigt wurden. Zu jeder der beiden Ausstellungen erschien ein Begleitbuch. Sie sehen hier die Umschläge. Das Buch zur Ausstellung in Lüdenscheid trägt den Titel: „*Preußen – Aufbruch in den Westen. Geschichte und Erinnerung – die Grafschaft Mark zwischen 1609 und 2009*“, das von Hamm „*Wir sind Preußen – Die preußischen Kerngebiete in Nordrhein-Westfalen 1609–2009*“. In beiden Bänden befindet sich ein längerer Beitrag über Carl von Bodelschwingh, der erste verfasst von Dr. Trox und Dr. Meindl gemeinsam, der zweite, kürzere, allein von Dr. Trox. Ich gehe hierauf noch später näher ein.

Obwohl oder gerade weil Unna fast in der Mitte zwischen Lüdenscheid und Hamm liegt, scheinen die beiden Ausstellungen – und mit ihnen die dazu erschienenen Veröffentlichungen – irgendwie an uns in Unna vorbeigegangen zu sein. Ich möchte die Frage nicht stellen, wer hier im Raum die beiden Ausstellungen besucht hat oder zumindest eine von ihnen.

Ich kann beide Bände nur wärmstens empfehlen. Sie gehören m. E. in den Schrank eines jeden geschichtsbewussten Unnaers, ebenso wie - nebenbei bemerkt - die

beiden Bände der neuen Unnaer Stadtgeschichte.

Nun speziell zu unserem Carl von Bodelschwingh. Seine mangelnde Bekanntheit bei uns mag auch dadurch begründet sein, dass er nicht am Unnaer Markt oder sonstwo in der Innenstadt geboren ist und aufwuchs. Carls Heimat im engeren Sinn, mit der er zeitlebens verbunden blieb, ist das 1966 abgebrochene Wasserschloss Haus Heyde in Uelzen. Bekanntlich wurde Uelzen, ebenso wie mehrere andere bis dahin selbstständige Gemeinden, erst zum 1.1.1968 mit Unna vereinigt. Aber Uelzen, und damit auch Haus Heyde, gehörten schon immer – oder um genau zu sein, bis 1976 – zum Kirchspiel Unna. Dort stehen die adeligen Bewohner von Haus Heyde im Taufregister, dort sind viele von ihnen begraben.

Grabsteine der v. Ascheberg auf Haus Heyde in der Unnaer Stadtkirche



Als Beispiel sehen Sie hier ein Foto von Grabsteinen unter der Orgelbühne der Unnaer Stadtkirche, die Sie alle kennen dürften. Es sind die der von Ascheberg, die im 17. Jahrhundert auf Haus Heyde ansässig waren.

Noch eine Art Anekdote zur engen Verbundenheit Haus Heyde/Unna: Als der später berühmte sogenannte „Vater Bodelschwingh“, der die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel aufbaute – heute mit über 17.000 Mitarbeitern das größte europäische Werk der Diakonie – 1848 zeitweilig bei seiner Großmutter Friederike auf Haus Heyde wohnte, vervollständigte er seinen in Berlin begonnenen Konfirmanden-Unterricht hier in Unna bei Pastor von Velsen. Die 4 km von Haus Heyde zur Stadtkirche in Unna machte er jeden Morgen zu Fuß – und dann auch wieder zurück.ⁱ

Im Übrigen gehörte Uelzen früher zur Steuergemeinde Unna.

Bevor ich aber auf eine Wertung der Person eingehe, möchte ich kurz Carls Lebensdaten zusammenfassen.ⁱⁱ Carl wurde am 16. Dezember 1800 in Hamm geboren, wo die Familie zusätzlich eine Stadtwohnung besaß, den (nicht mehr existierenden) Nassauer Hof. Seine Eltern waren Franz von Bodelschwingh-Velmede

(1754–1827) auf dem Gut Velmede im heutigen Bergkamen, der allen Berichten nach ein sehr gutherziger Mann war, und Friederike geborene von Plettenberg (1768–1850), die Haus Heyde von ihrem Vater geerbt hatte.

Friederike von Bodelschwingh, geb. von Plettenberg (1768–1850)
Carls Mutter



Hier ein Bild von ihr aus der Zeit um 1828, als sie etwa 60 Jahre alt war. An ihrer Seite ihr erster, schon mit elf Jahren verstorbener Sohn. Sie wurde als kleine, aber sehr willensstarke Frau geschildert, die zu den wohlhabendsten im gesamten Kreis Hamm zählte, der damals auch den heutigen Kreis Unna umfasste.ⁱⁱⁱ Auch sie war fast in Vergessenheit geraten. Erst 2009, im Zusammenhang mit dem Gedenken an die vierhundertjährige Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen wurde sie wiederentdeckt. Sie war unter anderem Vorsteherin des Hammer Frauenvereins, der sich für die verwundeten preußischen Soldaten in den Freiheitskriegen einsetzte. Friederike erhielt hierfür den Luisenorden, den höchsten Orden für Frauen im Königreich Preußen, im Bild auf ihrer Schulter zusehen.^{iv} Inzwischen wurde dieses Bild – es existiert anscheinend nur noch in einer Kopie – auf der Ausstellung 2009 in Hamm und in diesem Sommer auf der Ausstellung „Wider Napoleon“ auf Schloss Cappenberg in Selm gezeigt.

**Ernst von Bodelschwingh (1794–1854)
Carls Bruder**



Friederike hatte neben dem früh verstorbenen Sohn auf dem letzten Bild drei weitere Kinder, eine Tochter und neben unserem Carl einen weiteren Sohn, nämlich den um sechs Jahre älteren Ernst (1794–1854), der ebenfalls preußischer Minister wurde.^v Hier ein Bild von ihm. Er, der später Haus Velmede erbte, war Regierungspräsident in Trier, dann Oberpräsident der Rheinprovinz und von 1842 bis zu seinem Rücktritt in der Märzrevolution von 1848 preußischer Finanzminister und Minister des Innern. Im Gegensatz zu Bruder Carl sind seine Verdienste schon früher mehrfach gewürdigt worden. Allerdings werden im Schrifttum beide nicht selten verwechselt.

Haus Heyde um 1920 und 1953





Um das Bild der Familie abzurunden, hier zwei Fotos von Haus Heyde. Das erste zeigt Heyde um 1920, als dort Carls Enkeltochter Leopoldine von Bodelschwingh (1875–1937) mit ihrer Familie nach dem Ersten Weltkrieg für etwa 4 Jahre wohnte. Sie verkauften 1927 Haus Heyde mitsamt den Ländereien an die Stadt Kamen, die aber nur an den Grundstücken zu Tauschzwecken interessiert war und Haus Heyde 1966 abbrechen ließ.^{vi} Die beiden jugendlichen Gestalten hinter der Gräfte dürften ihre beiden Söhne sein.

Das andere Foto ist aus dem Hellweger Anzeiger von 1953, wurde also 13 Jahre vor dem Abriss aufgenommen. Haus Heyde hatte sich in den 1950er und 1960er Jahren zu einem beliebten Treffpunkt der Jugend entwickelt. Vor allem die sogenannten „Offenen Singstunden“ am Sonntagnachmittag übten damals eine große Anziehungskraft aus.^{vii}

Zurück zu unserem Carl.

Er besuchte zunächst das Gymnasium in Hamm, wo die Familie, wie schon erwähnt, ein Haus im Zentrum besaß^{viii}, dann das Joachimsthaler Gymnasium in Berlin, wo er 1821 das Reifezeugnis erhielt. Anschließend studierte er Jura und Verwaltungswissenschaften in Berlin und Göttingen. Danach war er Einjährig Freiwilliger beim Garde-Schützen-Bataillon. Er kehrte dann nach Haus Heyde zu seinen Eltern zurück und unterstützte sie bei der Verwaltung ihrer insgesamt sechs Güter. 1835, also mit knapp 35 Jahren, wurde er zum Kreisdeputierten, eine Art Vertreter des Landrats, unseres damaligen Kreises Hamm gewählt. Danach war er sieben Jahre Landrat unseres Kreises.

Carl von Bodelschwingh (1800–1873) in jüngeren Jahren (als unser Landrat oder Regierungspräsident)



Aus dieser Zeit stammt vermutlich dieses Foto, das nicht genau zu datieren ist.^{ix} Nach Zwischenstationen in Minden und Münster wurde er mit knapp 49 Jahren „unser“ Regierungspräsident in Arnsberg. Er war dies allerdings nur für zwei Jahre, denn im Juli 1851 erfolgte ein steiler Aufstieg: Er wurde in die preußische Regierung unter Ministerpräsident von Manteuffel als Finanzminister berufen, was er bis zum Ende dieser Regierung im November 1858 blieb, also für über sieben Jahre. Beim Ausscheiden wurde ihm der Rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen, den wir soeben auf dem Gemälde gesehen haben.

Er kehrte anschließend wieder nach Haus Heyde zurück. Als dann Bismarck 1862 eine neue Regierung bildete, wurde er auch in dieses Kabinett als Finanzminister berufen. Er war dies dann vier Jahre unter Ministerpräsident Bismarck bis zu seinem Rücktritt im Juni 1866 vor dem deutsch-österreichischen Krieg. Dazu später mehr.

Noch am Rande bemerkt: Carl setzte sich anscheinend auf seinen verschiedenen beruflichen Stationen immer sehr für den Bau des damals revolutionären neuen Verkehrsmittels ein, der Eisenbahnen, vor allem in Westfalen und in der Rheinprovinz. Dies war wichtig für diese Gebiete, in denen sich damals Bergbau und Industrie zu entwickeln begannen.^x Im Hellweger Anzeiger vom Jahre 1852 bin ich noch auf einen „Allerhöchsten Erlaß“ gestoßen, mit dem die landesherrliche Genehmigung zum Bau der Eisenbahnlinie Dortmund–Unna–Soest erteilt wird, mitunterzeichnet von Carl als Minister.^{xi}

„Palais am Festungsgraben“ in Berlin damals preußisches Finanzministerium



Während der insgesamt elf Jahre als Finanzminister wohnte Carl mit seiner ganzen Familie – wie es damals bei Ministern üblich war – in seinem Ministerium, dem preußischen Finanzministerium. Das Gebäude, in dessen dritten Stock die Bodelschwinghs wohnten, steht heute noch und nennt sich „Palais am Festungsgraben“. Es liegt nur gut 300 m von dem im Wiederaufbau befindlichen Berliner Schloss. Das Foto habe ich vor ein paar Jahren selbst gemacht.

Carl war dann nach seiner Abdankung, nämlich von 1867 bis zu seinem Tod 1873, also sechs Jahre, Abgeordneter – zunächst als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, ab 1871 auch des Deutschen Reichstags. Daneben gehörte Carl fast 40 Jahre dem Westfälischen Provinziallandtag an als Abgeordneter der märkischen Ritterschaft und war dort Mitglied des ständischen Verwaltungsausschusses.

Carl im Familienkreis mit etwa 43 Jahren



Carl hatte 1827 mit 26 Jahren eine „Namensvetterin“ geheiratet, nämlich die fünf Jahre jüngere Elise von Bodelschwingh-Plettenberg vom Stammschloss der Bodelschwinghs im heutigen Dortmund-Bodelschwingh. Auch das steht bekanntlich noch. Dort war auch die Hochzeit. Carl und Elise hatten miteinander elf Kinder, von denen nur eines schon früh gestorben ist. Seine Frau überlebte ihn um 16 Jahre. Sie wohnte dann meist auf Haus Heyde mit ihren zwei unverheirateten Töchtern.

Die bekanntesten ihrer elf Kinder sind Ernst (1830–1881), der 14 Jahre Landrat unseres damaligen Kreises Hamm war, und Ida (1835–1894), die 1861 Carls Neffen, den später berühmten „Vater Bodelschwingh“ (1831–1910) auf Haus Heyde heiratete. Dieser baute dann, unterstützt von Ida, die weltbekannten v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel auf. Vielleicht lässt sich die hohe Bedeutung der „Betheler“ Bodelschwinghs am einfachsten daran ermessen, dass Idas Mann und ihr Sohn und sein Nachfolger schon viermal auf einer deutschen Briefmarke abgebildet waren.

„Unser“ Carl war für diesen weltweit bekannten Wohltäter der Menschheit zunächst Onkel und Taufpate, später auch Vormund und schließlich durch Ida Schwiegervater. Sie haben sich offensichtlich gut verstanden.

Carl war protestantisch, tief religiös und viele Jahre Kommendator, d. h. Vorsitzender, des Johanniterordens in der Provinz Westfalen. Als Mitglied des Westfälischen Provinziallandtags kümmerte er sich besonders um die Blindenanstalten in Soest und die Pflegeanstalten in Marsberg und Lengerich. Nach dem Krieg gegen Frankreich 1870/71 leitete Carl als Deputierter der Johanniter-Ritter die freiwillige Krankenpflege für die Provinz Westfalen.

Carl starb am 10. Mai 1873 nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren in Berlin, wo er sich gerade zur Teilnahme an den Land- und Reichstagssitzungen aufhielt. Er wurde sechs Tage später auf dem Familienfriedhof von Haus Heyde beigesetzt. Als dieser 1938 aufgehoben wurde, überführte man seine Gebeine auf den Familienfriedhof von Velmede in Bergkamen, wo sie noch heute ruhen. Eine schlichte Grabplatte erinnert an ihn. „Hier ruht in Gott Carl Freiherr von Bodelschwingh Königl. Preuss. Staatsminister“, so die Inschrift, dazu die Lebensdaten.^{xii}

Was für ein Mann war Carl?

Vorausstellen möchte ich einen Ausspruch Bismarcks aus dem Jahre 1872 über den damals 72-jährigen Carl, zu dieser Zeit Abgeordneter im Reichstag. Weil ich ihn für beide besonders aufschlussreich finde, stelle ich ihn hier auch geschrieben vor:^{xiii}

Ausspruch Bismarcks 1872

**„Ich unterschätze Bodelschwingh in seiner
Gefährlichkeit nicht. Wissen Sie, was er
ist? Er ist der Fuchs, den man glaubt
totgeschossen zu haben und ihn über die
Schulter schmeißt, um ihn nach Hause zu
tragen, und da beißt einem das Biest hinten
in die Wade.“**

Es gibt noch mehr wenig schmeichelhafte Äußerungen Bismarcks über Carl, zu lesen in Bismarcks Autographie „Gedanken und Erinnerungen“, die er ab 1890 nach seinem Ausscheiden als Ministerpräsident und Reichskanzler verfasste. Über Carls erste Amtszeit als Finanzminister noch unter Ministerpräsident Manteuffel und über den damaligen Handelsminister Graf Itzenplitz urteilt Bismarck, dass sie *„nicht imstande waren, ihre Ministerien zu leiten. Beide beschränkten sich darauf, die Beschlüsse der sachkundigen Räte mit ihrer Unterschrift zu versehen und nach Möglichkeit die Divergenzen zu vermitteln, in welchen die Beschlüsse der teils liberalen, teils in engen Ressort=Gesichtspunkten befangenen Räte mit der Politik des Königs und des Staatsministeriums geraten konnten“*.

Ähnlich etwas weiter: *„... Unterstützung meiner Politik hatte ich persönlich von den in Rede stehenden beiden Kollegen nicht zu erwarten...“*. Im gleichen Zusammenhang heißt es, *„daß Herr von Bodelschwingh, der nach seiner persönlichen Stellung die äußerste Rechte unter uns Ministern bildete, in der Regel mit seinem Votum die äußerste Linke einnahm.“* An anderer Stelle in seinen „Erinnerungen“ schreibt Bismarck: *„Meine „Versuche wurden durch die Intrigen von Bodelschwinghs und die Leidenschaftlichkeit von Vincke, Diest, Kleist-Retzow und andern verstimmt und eifersüchtigen Standes- und früheren Fraktionsgenossen vereitelt.“^{xiv}*

Ein anderer Ausspruch Bismarcks: *„Das Finanzministerium ist das Einfachste von der Welt: wenn ein so unfähiger Mensch wie Bodelschwingh ihm acht Jahre hat vorstehen können, so kann das jeder.“^{xv}*

Es gibt noch mehr abfällige Hinweise, dass Bismarck Carls Fähigkeiten als Finanzminister nicht hoch einschätzte, ihn des Intrigantentums verdächtigte und überhaupt über ihn verärgert war. Allerdings behandelt Bismarck auch andere frühere Gefährten in seinen „Erinnerungen“ nicht gerade zimperlich. Dabei kamen beide aus demselben Lager. Sie hatten beide weitgehend gleiche Grundhaltungen: tief religiös, streng konservativ, überzeugt vom Gottesgnadentum des Königs. In der Politik gingen aber im Laufe der Jahre ihre Auffassungen mehr und mehr auseinander. Daher vielleicht auch Bismarcks Verärgerung. Auch von anderen Seiten wurden diese Spannungen zwischen beiden schon früh beobachtet. So spricht Kriegsminister Graf von Roon, der Bismarck sehr nahestand, schon in einem Schreiben aus dem Jahre 1863 von Bismarcks *„krankhafter Ungeduld und Bodelschwinghs bureaukratischen Diftelleien und Bedenklichkeiten“^{xvi}*.

Tragik

Aus unserer heutigen Sicht muss in Carls Leben der deutsch-österreichische Krieg von 1866 die größte Tragik gewesen sein. Damals standen sich die meisten norddeutschen Staaten unter Führung Preußens und die süddeutschen Staaten unter Führung Österreichs gegenüber. Es ging letztlich um eine der großen Fragen des 19. Jahrhunderts, nämlich um die Einigung des deutschen Reiches, um die klein- oder großdeutsche Lösung hierzu. So nachdrücklich auch Carl für die deutsche Einheit eintrat, im Gegensatz zu Bismarck lehnte er einen Krieg zwischen Deutschen, einen „Bruderkrieg“, wie er es nannte, zur Erreichung dieses Zieles ab. Als er als preußischer Finanzminister die Mittel für diesen Krieg bereitstellen sollte, war er dazu nicht bereit und nahm im Juni 1866 seinen Abschied als Minister. In der Ablehnung des Krieges war er übrigens nicht allein, sondern wie Trox/Meindl hervorheben,^{xvii} „mit den wichtigen Persönlichkeiten des katholischen und protestantischen Adels in Westfalen einig.“ Die nachfolgende Entwicklung zeigte dann, dass nicht seine, sondern Bismarcks Politik die erfolgreichere war. Besonders schlimm muss es für ihn gewesen sein, dass in diesem Krieg, den er ablehnte und dessentwegen er seinen Abschied genommen hatte, zwei seiner Söhne starben. Alle seine vier Söhne nahmen an dem Krieg teil, darüber hinaus als Feldprediger sein Schwiegersohn, der schon erwähnte, später so berühmte „Vater Bodelschwingh“ (1835–1910), damals noch Pastor in (Fröndenberg-)Dellwig. Alle vier Söhne fochten auch in der Entscheidungsschlacht von Königgrätz. Der Telegraph brachte dann der Familie die Kunde, dass einer gefallen, ein anderer tödlich verwundet war. – „*Gott mach uns zu fröhlichen Gebern*“, schrieb Carl später unter die Todesanzeige für seine beiden Söhne.

Diese Tragik muss für Carl umso größer gewesen sein, als man seinerzeit versuchte, die Gründe Carls für seinen Rücktritt zu verschleiern. Man befürchtete, dass die Bekanntgabe der wahren Gründe die in der Bevölkerung „in überwältigendem Maß“ herrschende Stimmung gegen einen Krieg mit Österreich und gegen Bismarck noch größer machen würde.^{xviii}

Es wurde daher in der offiziellen Presse verbreitet, Carl sei aus Gesundheitsgründen zurückgetreten. Auch unser Hellweger Anzeiger brachte damals (Ausgabe vom 9.6.1866) eine Mitteilung, die sich ausdrücklich dagegen wendet, Carls Rücktritt sei aus anderen Gründen als aus Gesundheitsrücksichten erfolgt. Vielmehr habe sich „*seine bekannte Gewissenhaftigkeit auch darin bewährt, daß er in einem Augenblicke, wo der Staat die vollste Spannkraft seiner Diener in Anspruch nehmen muß, sein Amt nicht in angegriffenem und geschwächtem Gesundheitszustand fortführen wollte. Dies ist der einzige Grund seines Rücktritts.*“^{xix}

Quer zur allgemeinen Linie

Also einseitige und teils falsche Darstellung Carls in der Öffentlichkeit, die kaum geeignet war, ihn zu einem Helden bei uns machen. Der Hauptgrund für Carls niedrigen Bekanntheitsgrad bei uns ist aber ein anderer. Lassen wir dazu die Fachleute von heute sprechen:

Überschrift des Beitrags von Dr. Trox über Carl von Bodelschwingh im Begleitbuch zur Hammer Ausstellung

Eckhard Trox Preußen und der Aufbruch in den Westen

Die Grafschaft Mark zwischen Beharrung und Modernisierung – neue Wege der Forschung

Hier die Überschrift eines der beiden Beiträge des Lüdenscheider Historikers Dr. Trox in den beiden schon eingangs vorgestellten Büchern vom märkischen Jubiläumsjahr 2009. Die Betonung möchte ich dabei auf den letzten Teil legen: „neue Wege der Forschung“. Trox untersucht nämlich in diesem Zusammenhang auch die Rolle Carls für die Grafschaft Mark und für Preußen. Dabei geht er im Einzelnen auf die erste - siebenjährige - Amtszeit Carls als Finanzminister unter Ministerpräsident von Manteuffel ein und dann auf die vierjährige zweite Amtszeit unter Bismarck. Zunächst stellt Trox fest:^{xx}

„Es vermag Erstaunen auszulösen, dass von Carl von Bodelschwingh, der von 1851 bis 1858 sowie von 1862 bis 1866 insgesamt elf historisch bedeutsame Jahre als preußischer Finanzminister diente, kaum etwas bekannt ist, ja sein Leben bisher noch nicht einmal in biographischen Lexika durch eigenständige Artikel gewürdigt wurde“.

In einer Kapitelüberschrift spricht Trox sogar von „nahezu unbekanntem konservativen Sachwaltern des Westens“. Gemeint sind Carl von Bodelschwingh und Handelsminister Heinrich Wilhelm von Holzbrinck, wobei Holzbrinck nur knapp ein Jahr preußischer Minister war.^{xxi} In der Tat war es so - es soll kein Eigenlob sein - dass ich als erster in meinem vor 16 Jahren erschienenen Buch über Haus Heyde längere Ausführungen zur Person Carls gemacht habe. Dazu hatte ich zusammengetragen, was ich damals über Carl finden konnte. Er war für mich aber nur einer der vielen Gestalten, die eng mit Haus Heyde verbunden waren, wenn auch eine der wichtigen. So hatte ich über Carls erste Amtszeit nahezu nichts zu berichten. Mich hatte damals schon gestört, dass hier in Unna nur beiläufig eine Persönlichkeit erwähnt wurde, die immerhin elf Jahre preußischer Finanzminister war – auch damals schon ein Schlüsselministerium in einem der beiden mit Abstand wichtigsten deutschen Staaten – und wenig auf die tragische Rolle Carls 1866 beim deutsch-österreichischen Krieg eingegangen wurde. Mit großer Genugtuung habe ich dann die längst fällige Aufarbeitung dieses Themas durch Trox und Meindl gelesen. Sie rücken das Bild Carls zurecht und geben eine Erklärung für die mangelnde Bekanntheit Carls. Trox schreibt:^{xxii}

„Eine der Hauptursachen hierfür dürfte sein, dass die Biographie von Bodelschwinghs sozusagen »quer« zu gängigen Erwartungshaltungen steht.“

Dem ist m. E. voll zuzustimmen. Als Bismarck schließlich 1871 die ersehnte Reichseinigung herbeiführte, wenn auch nur die kleindeutsche ohne Österreich, gab es eine derartige Begeisterung, dass alle Kritik an ihm, die es bis dahin gegeben

hatte, verstummte oder übertönt wurde. Bismarck wurde, vor allem seitens des Bürgertums, geradezu in den Himmel gehoben, zum religiösen Mythos verklärt. Das steigerte sich sogar noch, als Bismarck 1890 von Kaiser Wilhelm II. in den Ruhestand geschickt wurde. Einem Aufruf der deutschen Studentenschaft folgend wurden zu Bismarcks Ehren überall „Bismarcksäulen“ errichtet. Insgesamt sollen es weltweit 238 gewesen sein. Ich möchte an die Verhältnisse in unserem Raum erinnern. In Unna wurde Anfang 1899 ein „Comitee zur Errichtung einer Bismarck-Flammensäule“ ins Leben gerufen, das mit Eifer und großem Erfolg Spenden sammelte. Auch auf den Dörfern wie bei uns in Mühlhausen und Uelzen mit insgesamt gerade mal 1000 Einwohnern wurde ein sogenanntes Agitationskomitee zum Spendensammeln eingerichtet. Schon bald waren die erforderlichen 33.000 Taler zusammen, so dass schon 1900 der Turm gebaut und eingeweiht werden konnte. Dreimal im Jahr wurde auf dem Turm das weithin sichtbare Feuer entzündet, am 18. Januar zur Reichsgründung, am 1. April zu Bismarcks Geburtstag und am 2. September, dem damals groß gefeierten „Sedanstag“ zur Erinnerung an den entscheidenden Sieg über Frankreich im Krieg 1870/71.

In Klammern möchte ich hinzufügen, was kaum bekannt ist: Der Sedanstag war im Juni 1872 offiziell von Karls Schwiegersohn, dem bereits erwähnten Vater Bodenschwingh, als Datum für ein „Dank- und Friedensfest“ vorgeschlagen worden. Er – bis dahin acht Jahre Pfarrer hier nahebei in Fröndenberg-Dellwig – hatte den Krieg als Feldgeistlicher mitgemacht und das Eiserne Kreuz II. Klasse für Tapferkeit erhalten.^{xxiii} In Unna und den umliegenden Dörfern ist dann, zumindest bis 1914, der Sedanstag immer groß gefeiert worden.^{xxiv}

Und „Bürger der Stadt Unna“ brachten auch zu Bismarcks 60. Geburtstag, wie im Hellweger zu lesen war, in einem Telegramm „Sr. Durchlaucht Fürsten Bismarck, Berlin, die besten Glückwünsche dar“.^{xxv}

Noch ein anderes Beispiel für die Bismarck-Begeisterung, wie sie zumindest bis zum 1. Weltkrieg bei uns hier herrschte: Im Hellweger Anzeiger vom 24. Juni 1914 war ein Aufruf des Westfälischen Bismarckbundes zu einer „Bismarck=Gedenkfeier“ auf der Hohensyburg in Dortmund veröffentlicht. Einige Auszüge daraus:

„Westfalen!

Landsleute!

... Es genügt nicht, daß jener gewaltige Mann einmal unter uns gelebt hat; es genügt auch nicht, daß die Alten, die ihm in Friedrichsruh in tiefster Ergriffenheit zujauchzten, ihn nie vergessen werden.

Den kommenden Geschlechtern müssen sein Werk ins Gedächtnis und sein Bild ins Herz wie unauslöschbare Runenzeichen eingegraben werden.

Der Hauch seiner Größe muß über uns lebendig bleiben und weiterwehen, daß in den Prüfungen des politischen Lebens sein Geist des Mutes, der Verantwortung, der Tatkraft, des großen festen Willens uns führe allezeit!

Pflicht der lebenden Generation ist es, diesen Bismarckschen Geist hineinzutragen in die breitesten Schichten des Volkes. ...

Solange deutsches Leben und deutsches Wesen besteht, wandelt Bismarck mitten unter uns.“

In diesem Stil geht es weiter.

Bei solcher Stimmung war kein Platz für eine Person, die sich gegen den Krieg zur Reichseinigung gewandt hatte, die bis zum Lebensende ein Gegenpart zu Bismarck gewesen war. Wie verhält sich der Mensch meist in solchen Fällen: Man spricht nicht mehr über sie. Genau das war der Fall bei Carl.

Nichtsdestoweniger möchte ich den vorhin zitierten negativen Sätzen über Bodelschwingh einige positive Sätze aus den Forschungen von Trox/Meindl gegenüberstellen:^{xxvi}

„Nach allgemeiner Einschätzung war Bodelschwinghs Charakter von Grundwerten wie Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Konsequenz geprägt.“ Von damaligen politischen Weggefährten wird er als „braver ordentlicher“, aber auch als „sehr eigensinniger Mann“ bezeichnet, der sogar in seiner „Opposition sehr lebenswürdig“ sei. Er besitze eine „vortreffliche Gesinnung“. Sie zitieren Carls Zeitgenossen Generaladjutant Leopold von Gerlach, der vom „ehrlichen, aber furchtbar steifstelligen Bodelschwingh“ spricht.

Im Übrigen: Carl hat sich seinerzeit nicht etwa ins Finanzministerium gedrängt. Im Gegenteil. Man hat ihn zur Übernahme des Ministeriums überreden müssen. Bei Trox/Meindl heißt es dazu:^{xxvii}

Die Entscheidung zur Übernahme der Position an der Spitze des Finanzministeriums dürfte dem Oberhaupt einer vielköpfigen Familie im Sommer 1851 allein auf Grund dieser charakterlichen Dispositionen alles andere als leicht gefallen sein. So war er, nachdem Friedrich Wilhelm IV. ihn zu einem Gespräch nach Berlin eingeladen hatte, wegen seiner Selbsteinschätzung, ‚von Finanzen nichts‘ zu verstehen und nur über sehr wenig ‚Kenntnisse zu seinem Ministerium‘ zu verfügen, fest entschlossen, sich nicht auf die Übernahme des überaus umfangreichen Verantwortungsbereiches einzulassen.“ ... Es bedurfte schon des Zuspruchs und der Überredungskünste unter anderem ... des Hochkonservativen Otto von Bismarck, um seine ablehnende Haltung zunächst vor, aber dann auch noch einmal nach dieser längeren Unterredung mit Friedrich Wilhelm IV. aufzuweichen.“

Trox stellt als eine Art Resümee fest:

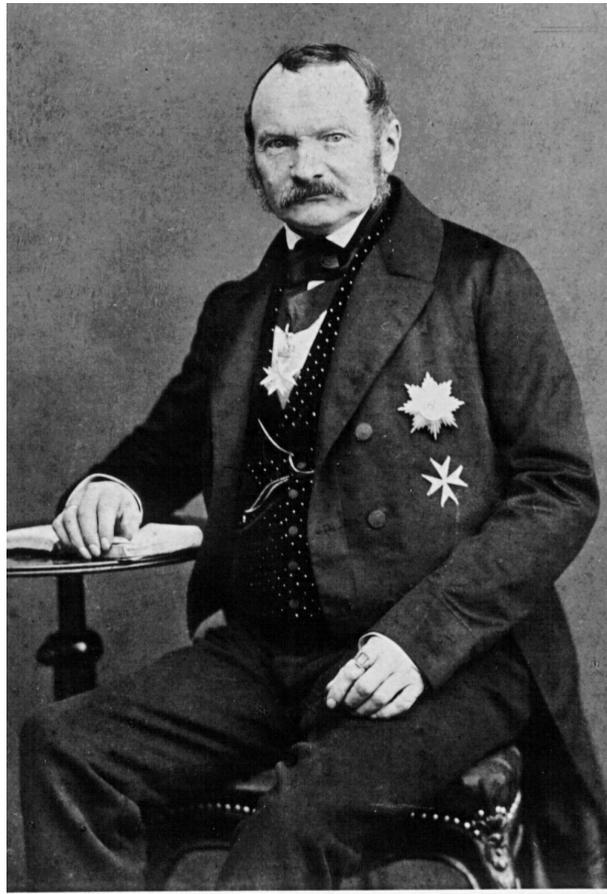
„Es handelt sich bei Bodelschwingh zweifelsohne um eine prägende Gestalt der Politik der 1850er bis 1870er Jahre, angesiedelt zwischen politischer Reaktion und industrieller Aufbruchsstimmung in den Westprovinzen.“

Oder nochmals etwas ausführlicher im Originalton Trox:^{xxviii}

„Bodelschwingh war es vielmehr, der in vielen politischen und ökonomischen Fragen als Sachwalter des Westens (gemeint sind die westlichen Provinzen Preußens, nämlich Westfalen und Rheinland) aufgetreten war und vermutlich gerade deshalb vor und nach der Reichseinigung eine einflussreiche Bewegung und mächtige Partei anführte, die die mit wechselnden Bündnispartnern operierende, unverlässlich wirkende, jedenfalls in Deutschland die traditionellen Machtverhältnisse anscheinend umstürzende Politik Bismarcks ablehnte“.

Wertung meinerseits

Carl mit etwa 65 Jahren gegen Ende seiner Ministerzeit



Dies ist, kurz zusammengefasst, was zwei Historiker nach gründlicher Durcharbeitung der Quellen und des Schrifttums in wohlabgewogenen Worten über Carls politische Tätigkeit schreiben. Ich möchte es, vereinfacht und nicht so ausgewogen aus meiner Sicht so sagen: Eine Null war Carl beileibe nicht. Er hat, salopp gesprochen, „kräftig mitgemischt“. Er hat in der preußischen Geschichte von seiner ersten Berufung als Minister 1851 bis zu seinem Tode 1873 eine bedeutende Rolle gespielt, die bisher verkannt worden ist. Lassen Sie mich das mal in Fußball-Kategorien ausdrücken: Carl spielte 20 Jahre in der Bundesliga, und zwar bei einem führenden Club, sagen wir Borussia Dortmund, und war dort einer der Spielmacher.

Als Mensch, als Charakter, war Carl hochzuschätzen. Eine religiös verankerte Persönlichkeit, die ihrem Gewissen folgte und ihre festen Prinzipien hatte. In keinsten Weise ein Opportunist. Vielleicht gab es beim ihm einen gewissen Hang zur „Mauschelei“, ich möchte es aber nicht Intrigantentum nennen. Er hatte offensichtlich ein Herz für seine Mitmenschen, man könnte es, wie bei seinem Schwiegersohn und anderen Nachfahren in Bethel als „tätige Nächstenliebe“ bezeichnen. Aber – und das muss man auch mit aller Deutlichkeit sagen – er war „hoch konservativ“, kein Demokrat. Er wollte, wie noch die meisten Adeligen seiner Zeit, den alten Ständestaat beibehalten, mit den Privilegien des Adels und dem König an der Spitze, geleitet von christlichen Prinzipien. Er war „kein Freund der Juden“, ganz im Gegensatz zu Bismarck, der sich persönlich und politisch jahrzehntelang von einem

Juden beraten ließ. Die Rechte des Parlaments wollte Carl, genauso wie Bismarck, so weit wie möglich beschneiden. Der Gegensatz zu Bismarck, sie hatten ja beide die gleiche konservative Grundhaltung, entwickelte sich daraus, dass Bismarck infolge der politischen Konstellation mit der Zeit seine Meinung änderte. Eine der neueren Biographien über Bismarck, von Lothar Gall, 1980 erschienen, trägt sogar den Titel „Bismarck. Der weiße Revolutionär“. Carl wollte Bismarck darin nicht folgen, setzte sich weiter für die alte Ordnung ein. Bismarcks Handeln war ihm zu gefährlich, zu progressiv. Er fürchtete um die von ihm vertretenen Werte.

Bei Carls Abdankung 1866 vor dem Ausbruch des deutsch-österreichischen Krieges, als er hierfür nicht die finanziellen Mittel bereitstellen wollte, kam anscheinend noch ein anderes hinzu. Carls Aussprüche „Deutsche kämpfen nicht gegen Deutsche“ und vom „sündhaften Bruderkrieg“ gehörten zu Carls prinzipieller Grundhaltung, wohingegen Bismarck bereit war, vieles seinen Zielen unterzuordnen. Die neueren Biographien über Bismarck haben da manches wenig Schmeichelhafte über Bismarcks Persönlichkeitzutage gefördert. Ich möchte hier nur einige Sätze aus einer kürzlichen Besprechung des umfangreichen Werks von Professor Pflanze über ihn zitieren:^{xxix}

„Bismarck war phantasievoll über die Maßen, das heißt, er war mißtrauisch, alarmistisch bis zum Verfolgungswahn, hemmungslos in seinen Affekten. Diese seelische Disposition machte ihn unfähig zu einer konstanten Regierung, die den Personen und Institutionen eigene Entwicklungsmöglichkeiten gewährt hätte. Das hätte ja auch Machtverlust bedeutet. Sein personeller Verschleiß wirkt furchterregend, seine Rachsucht auch. ... Selbständigkeit duldet er nicht, seine Mitarbeiter behandelte er als 'Extensionen seines Ichs'“.

Was wir bei Bismarck vorbehaltlos anerkennen, ist die Mäßigung in der Politik: Wenn er die eigentlichen Ziele erreicht hatte, wehrte er sich erfolgreich gegen eine zu große Ausnutzung der Siege, anders als viele in seiner Umgebung es wollten.

Andererseits kann man im Hinblick auf Carl kaum den Überschriften in den beiden Presseartikeln zustimmen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg ausführlicher mit ihm befassten. Sie standen 1963 und 20 Jahre später im Hammer „Westfälischen Anzeiger und Kurier“, möglicherweise vom selben Verfasser, und lauteten „Ein Westfale als Kriegsgegner“ und „Für Kriegszwecke gebe ich keinen Pfennig“.^{xxx} Mit solchen Überschriften dürfte man Carl nachträglich in einer Weise glorifizieren, die ihm nicht gerecht wird. Ich habe keine Hinweise darauf gefunden, dass der als erkonservativ geschilderte Besitzer von Haus Heyde ein Pazifist, ein grundsätzlicher Gegner des Krieges gewesen sein könnte. Im Inhalt der beiden Artikel werden dann auch die Aussagen in den Überschriften relativiert. Was Carl ablehnte, war wohl kaum der Krieg an sich, sondern ein „Bruderkrieg“ zwischen Deutschen bei den Bestrebungen um die Einheit des Reiches.

Der „Westfälische Anzeiger“ in Hamm, der über die Feierlichkeiten zur Beisetzung Carls auf Haus Heyde berichtete, schloss mit den Worten:^{xxxi}

„Möge dem Dahingegangenen, welcher als ehemaliger Landrat des Kreises Hamm sich das Vertrauen und die Liebe der Kreiseingesessenen durch sein leutseliges Wesen zu erwerben gewußt hat, ein ehrendes Andenken bewahrt werden! Er hatte stets für die Wünsche und Bedürfnisse des Kreises im großen wie im einzelnen ein warmes Herz und hat das öffentliche Wohl

desselben nach Möglichkeiten zu fördern sich unausgesetzt, auch in seinen späteren, einflußreichen Berufsstellungen angelegen sein lassen.“

Auch wenn man berücksichtigt, dass man in Nachrufen nur Gutes zu sagen pflegt, scheint mir dieses Nachwort doch recht positiv zu klingen.

Und was schrieb unser Hellweger Anzeiger dazu?

Nach der Todesmeldung auf der Titelseite zitiert er lediglich, was ein anderes Organ, „D. R.–C.“, dazu schreibt. Dort heißt es:^{xxxii}

„Durch diesen Tod verliert die streng konservative Partei beider parlamentarischer Körperschaften, namentlich aber die des Abgeordnetenhauses, deren Führer er war, eine hervorragende Stütze. Ganz besonders durch seine Verbindung mit dem Hofe erlangte der Verstorbene politischen Einfluß und manche Ereignisse der Neuzeit in der politischen Hofpartei, welche anscheinend nicht mit den Intentionen des Reichskanzlers in Einklang standen, wurden seiner Urheberschaft zugeschrieben.“

Ein Nachruf, der kaum geeignet war, Carl bei unserem Bismarck-begeisterten Bürgertum zum Helden zu machen. Er schlägt in dieselbe Kerbe wie der vorhin zitierte Ausspruch Bismarcks über Carl den Fuchs. Er lässt aber auch erkennen, dass Carl durchaus nicht irgendwer im preußischen Staate war, sondern eine der wichtigeren Figuren.

Das Duell

Die Recherchen von Trox und Meindl schienen noch eine Klarstellung gebracht zu haben, nämlich zum berühmten Duell Bismarck–von Vincke am 25. März 1852. Wir Unnaer können oder konnten uns nämlich schmeicheln, dass einer von uns, nämlich Carl von Bodelschwingh mit seiner auch damals wieder gezeigten Gutherzigkeit den Lauf der deutschen Geschichte mutmaßlich beeinflusst hat. Bei dem Pistolenduell war nämlich Carl Sekundant. Er hatte auf eine statt vier Kugeln plädiert, d. h. auf einen Schusswechsel statt vier, und dadurch möglicherweise Bismarcks Leben gerettet. Aber auch wenn das Ergebnis umgekehrt gewesen wäre und Bismarck seinen Gegner getötet oder schwer verletzt hätte, wäre er wohl später kaum zum Ministerpräsidenten berufen worden.

Unser Hellweger Anzeiger hatte seinerzeit – wie wahrscheinlich die meisten preußischen Zeitungen – von dem Duell berichtet. In der Ausgabe vom 31. März 1852 heißt es auf der Titelseite:

„ – Am 25. März hat ein Zweikampf zwischen Herrn von Bismark=Schönhausen und dem Freiherrn von Vincke wegen des neulichen Kammer=Streites stattgefunden. Pistolen und eine Entfernung von 12 Schritte ließen einen gefährlichen Ausgang erwarten. Es ist jedoch Alles fein säuberlich und friedfertig abgelaufen; beide Gegner haben zugleich geschossen, die Kugeln haben keinen Schaden angerichtet, worauf man sich die Hände gereicht und fröhlich diniert hat.“

Eine Woche später in der Ausgabe vom 7. April heißt es dann noch, ebenfalls wieder auf der Titelseite unter „Tagesbericht“:

„Berlin, 3. April. Zu dem Duell zwischen den Herrn v. Vincke und v. Bismark-Schönhausen ist noch zu bemerken, daß nach dem Wechsel der nicht

treffenden Schüsse mittelst der Secundanten eine für beide Theile befriedigende Ausgleichung statt fand.“

Illustration von Andrea Agner im 2. Band der „Un–glaublichen Geschichten“ von Klaus Seifert, 2012

Carl von Bodelschwingh brach daraufhin in Tränen aus. Ohne es zu ahnen, hatte der Unnaer, der später preußischer Finanzminister wurde, an diesem Morgen das Schicksal Deutschlands in den Händen gehalten. Hätte Georg von Vincke Otto von Bismarck getroffen, wäre dieser nie Reichskanzler geworden, hätte es wahrscheinlich kein deutsches Kaiserreich und keinen Ersten und Zweiten Weltkrieg gegeben. Hätte Bismarck getroffen, wäre er ebenfalls nicht Reichskanzler geworden, sondern im Gefängnis gelandet. Und auch so hätte die deutsche Geschichte einen anderen Verlauf genommen.



Dieses Duell ist dann anscheinend aus der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend verschwunden, bis es 1960 im Heimatkalender Hagen wieder aufgegriffen wurde. Dabei wurde im vollen Wortlaut ein Brief Bismarcks an seine Schwiegermutter wiedergegeben, in dem er ihr das Duell im Einzelnen schildert. In den neueren Biographien über Bismarck wird dieses Duell wieder thematisiert, so in dem 2011 erschienenen Werk „Bismarck – Magier der Macht“ von Jonathan Steinberg, dort sogar mit wörtlicher Wiedergabe von Bismarcks Brief.^{xxxiii}

Sie wissen von dem Duell vielleicht dadurch, dass der verstorbene Klaus Seifert im 2. Band seinen „Un–glaublichen Geschichten“^{xxxiv} eine der 66 Geschichten diesem Thema widmet. Sie sehen hier die Illustration von Andrea Agner zum Duell.

Da es meines Erachtens für den Charakter Bismarcks wie Carls bezeichnend ist, möchte ich hier Bismarcks eigene Worte in seinem Brief wiedergeben:

„... so nahmen wir unsere Posten ein, schossen auf Commando von Bodelschwingh, und fehlten beide. Gott verzeih mir die schwere Sünde, daß ich seine Gnade nicht sogleich erkannte, aber ich kann nicht leugnen, als ich durch den Dampf sah und mein Gegner aufrecht stehenblieb, hinderte mich eine Empfindung des Mißbehagens, in den allgemeinen Jubel, der Bodelschwingh Thränen vergießen ließ, einzustimmen; die Ermäßigung der Forderung war mir verdrießlich und ich hätte das Gefecht gern fortgesetzt.“

Also Tränen Carls über den glücklichen Ausgang.

Bisher hatte es immer noch gewisse Zweifel gegeben, ob es sich bei dem Sekundanten Bodelschwingh wirklich um unseren Carl gehandelt hat. Dazu schreiben jetzt Trox/Meindl:^{xxxv}

„Berücksichtigt man allerdings den Rang der Duellanten und beurteilt den Sachverhalt unter dem Gesichtspunkt bestehender persönlicher Verbindungen,

so ist letztlich nur eine Schlussfolgerung möglich: Der Finanzminister von Bodelschwingh fungierte als Sekundant.“

Das ist auch meine Meinung. Trotzdem: In der vorerwähnten, 660 Seiten starken Biographie „Bismarck – Magier der Macht“ des US-amerikanischen Professors Jonathan Steinberg heißt es zur Identität des Sekundanten lapidar in Klammern „Vetter des Ministers und Vinckes“, dann aber einige Zeilen darunter „Karl von Bodelschwingh“. Laut Literaturverzeichnis waren allerdings dem Professor die Forschungen von Trox/Meindl nicht bekannt.

Nun ist Anfang 2012 im Internet bei Wikipedia ein sehr detaillierter Artikel „Duell Vincke–Bismarck“ erschienen, die bisher umfangreichste Bearbeitung dieses Themas. Danach war Sekundant nicht unser Carl, sondern ein Ludwig von Bodelschwingh (1811–1873), ein Corps-Bruder Vinckes, der später Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau war. Ich habe die Richtigkeit nicht überprüfen können. In der Literaturangabe bin ich dort zwar mit meinem Buch über Haus Heyde aufgeführt, nicht erwähnt sind aber Trox/Meindl mit ihren Forschungen über Carl. Die Identität des Sekundanten dürfte somit immer noch nicht abschließend geklärt sein.

(Nachtrag Stand Juli 2015: Inzwischen ist es zweifelsfrei: Sekundant war nicht Carl sondern Ludwig (Louis) von Bodelschwingh. Dies ergibt sich schon aus dem schon 1998 erschienenen, aber anscheinend insoweit wenig beachteten Werk des langjährigen Bundestagsabgeordneten Manfred Luda (1921–2014) aus Meinerzhagen: „Zur Geburtsstunde des Parlamentarismus: Abgeordnete aus der Grafschaft Mark in stürmischer Zeit (1848–1849)“. Er widmet darin dem Duell ein ganzes Kapitel und stützt sich dabei vor allem auf die Aufzeichnungen von Louis von Bodelschwingh im Staatsarchiv Osnabrück (Dep. 45 Vincke–Ostenwalde, Nr. 99). Im Übrigen ist auf den umfangreichen und mit „lesenswert“ ausgezeichneten Wikipedia-Artikel „Duell Vincke–Bismarck“, Stand 10.7. 2015, zu verweisen.)

Heutiges Schrifttum

Es gibt eine Unmenge von Schrifttum über Bismarck, ganz abgesehen von seinen eigenen Schriften und Briefen, die auch nicht wenig sind. In den letzten Jahren hat sich die Geschichtsforschung, auch im Ausland, wieder stärker mit Bismarck befasst. Bismarck bleibt ein Phänomen. In einigen Werken ist unser Carl überhaupt nicht erwähnt, in anderen wird er mit seinem Bruder Ernst verwechselt. Es sind vor allem drei amerikanische Professoren, die in neuerer Zeit umfangreiche und stark beachtete Bismarck-Biographien herausgebracht haben,

so 1977 Fritz Stern „Gold und Eisen – Bismarck und sein Bankier Bleichröder“, 1997/1998 Otto Pflanze, zwei Bände, „Bismarck – Der Reichsgründer“ und „Der Reichskanzler“

und schließlich 2011 der schon erwähnte Jonathan Steinberg „Bismarck – Magier der Macht“.

Wie weit wird dort auf Carl eingegangen?

In Sterns „Gold und Eisen“, wo es vor allem um Finanzen geht, ist Carl 17 mal angegeben, zum Teil mit längeren Ausführungen, in Pflanzes 1. Band „Der Reichsgründer“ 12 mal und bei Steinberg, „Magier der Macht“ immerhin siebenmal. Dort wird auch das Duell Vincke–Bismarck näher behandelt.

Bei keinem dieser Werke habe ich allerdings in der Literaturangabe Trox/Meindl gefunden. Für die Werke von Stern und Pflanze kamen sie zu spät und für Steinberg waren sie vielleicht noch zu neu, zumal ihre Beiträge nicht im Zusammenhang mit der allgemeinen Bismarck-Literatur erschienen.

Übrigens: Sie können sich Carl auch in einem Spielfilm ansehen. Welchem Unnaer ist bisher diese Ehre zuteil geworden? In dem 1940 gedrehten Nazi-Propagandafilm des berühmten Regisseurs Wolfgang Liebeneiner mit dem Titel „Bismarck“ spielt Carl eine kurze Rolle. Er wird darin als Bedenkenträger gegen den Krieg mit Dänemark 1864 hingestellt. Verkörpert wird er von dem Schauspieler Erich Ziegel, nachempfunden dem soeben gezeigten Foto „Carl mit etwa 65 Jahren“. Den 76 Minuten langen Film können Sie sich im Internet am Computer jederzeit kostenlos ansehen.^{xxxvi}

Ranking

Ich möchte jetzt eine Frage an Sie richten: Wen halten Sie für den bedeutendsten Unnaer oder die bedeutendste Unnaerin? Nun ist „bedeutend“ ein vielschichtiger Begriff. Welche Ebene soll man zugrunde legen? Wenn Carl sieben Jahre „unser“ Landrat und zwei Jahre „unser“ Regierungspräsident war und dabei nach heutigem Kenntnisstand eine gute Figur abgab, speziell auch den zukunftssträchtigen Eisenbahnverkehr gefördert hat, hält sich zwar seine Bedeutung für Stadt und Kreis Unna in Grenzen. Wie aber nun die Forschungen von Trox/Meindl ergeben haben, war er als Minister ein guter Sachwalter des Westens, also von Westfalen und dem Rheinland. Und dies anschließend als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und ab 1867 des Norddeutschen und ab 1871 des Deutschen Reichstages wahrscheinlich ebenfalls.

Schon im Brockhaus Konversationslexikon vom Jahre 1892 wird er mit einem Kapitel gewürdigt. Ich weiß nicht, wem das sonst noch in Unna damals zuteil geworden ist. Hatten wir in Unna bisher jemand, der 20 Jahre lang die preußische und damit auch deutsche Politik so mitbestimmt hat?

Im Internet gibt es bei Wikipedia für Unna, wie für jede andere Stadt, eine Aufstellung mit den Rubriken „Bekannte Personen aus Unna“, für die, die in Unna geboren sind – dort sind zurzeit 50 Personen aufgeführt –, und „Weitere Unnaer Persönlichkeiten“, mit derzeit 21 Namen. Carl ist zwar in Hamm geboren, wo die Familie ein Haus besaß, hatte aber hier zeitlebens seinen angestammten Wohnsitz, wenn er auch häufig, beruflich bedingt, an anderen Orten wohnte. Wenn Sie da ein Ranking vorzunehmen hätten, wen würden Sie ganz oben setzen?

Ganz oben sehe ich Erik Zabel als erfolgreichen Radrennfahrer, Bernd Stelter als Sänger und Kabarettist, Thea Rasche als Fliegerin und dann vor allem Inge Donnepp, acht Jahre Minister in Nordrhein-Westfalen; nach ihr wurde bereits eine Straße in Lünen und 2003 in Unna benannt. Zu Recht, finde ich. Für mich – jeder soll da seine Meinung haben – für mich steht, und zwar mit Abstand, für den Bereich Politik/Verwaltung an erster Stelle unser Carl von Haus Heyde.

Keine Straße in Unna, und auch sonst nirgendwo, ist nach ihm benannt. Ich möchte auch nicht dafür plädieren. Bei einem Politiker ist dies immer problematisch. Und Carl war eindeutig kein Demokrat. Aber das war Bismarck genau so wenig. Bismarck brach sogar drei Kriege vom Zaun. In Massen gibt es immer noch, seit 1909 zumindest, eine Bismarckstraße, übrigens wie in vielen anderen Städten auch.

Aber immerhin hat Unna 2002, als in Uelzen, in dessen Gemarkung Haus Heyde lag, ein Neubaugebiet errichtet wurde, eine Straße dort nach einer von Carls Töchtern benannt, den Ida-von-Bodelschwingh-Weg. Diese Namensgebung ist und war unumstritten und fraglos verdient. Baute sie doch an der Seite ihres Mannes, Carls Neffen und Patenkind, die weltberühmten v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel auf.

Naturdenkmal: Buche bei Haus Heyde



Zum Abschluss eine ganz unpolitische Erinnerung an Carl. Diese knorrige Buche, ein geschütztes Naturdenkmal, hier ein Foto aus dem Bildband von Rolf Sänger „Bäume – Wunderbare Wesen im Kreis Unna“, steht gegenüber dem ehemaligen Herrenhaus von Heyde. Wahrscheinlich wurde sie im 18. Jahrhundert von Carls Grosvater oder Urgrosvater gepflanzt. Wenn Carl zu Hause war, hatte er sie immer vor Augen. Wir können davon ausgehen, dass er viele Male unter ihren asten gestanden oder gesessen hat.

ⁱ Josef Cornelissen, Haus Heyde bei Unna – Ein westfälischer Adelssitz in seinem wechselvollen Schicksal, 1998, Analysen und Meinungen Schriftenreihe der Stadt Unna, Band 35, S. 166

ⁱⁱ wie Anm. 1, S. 135ff. mit weiteren Quellenangaben

ⁱⁱⁱ wie Anm. 1, S. 99ff.

^{iv} Maria Perrefort, Es gibt ausgezeichnete Köpfe hier – Das preußische Hamm um 1800. In: „Wir sind Preußen – Die preußischen Kerngebiete in Nordrhein-Westfalen 1609–2009“, 2009; Internetportal www.Frauenruhgeschichte.de.)

^v wie Anm. 1, S. 129ff.

^{vi} wie Anm. 1, S. 178ff.

^{vii} wie Anm. 1, S. 296ff.

^{viii} wie Anm. 1, S. 103ff.

^{ix} wie Anm. 1, S. 135ff.

^x *Für Kriegszwecke gebe ich keinen Pfennig*, unbekannter Verfasser, in: *Unser Westfalen*, Jahrbuch 1982/83, S. 50

^{xi} Hellweger Anzeiger vom 9.6.1852

^{xii} wie Anm. 1, S. 213

^{xiii} Jonathan Steinberg, Bismarck – Magier der Macht, 2011, S. 363 (Anmerkung: Zit. in Schoeps, Bismarck über Zeitgenossen, S. 113f.)

^{xiv} Im Einzelnen: Anm. 1, S. 141ff.

^{xv} Fritz Stern, Gold und Eisen – Bismarck und sein Bankier Bleichröder, 1977, S. 283

^{xvi} wie Anm. 1, S. 142ff.

^{xvii} Eckhard Trox und Ralf Meindl, „Sachwalter des Westens“? – Annäherungen an Carl von Bodelschwingh und Heinrich Wilhelm Holtzbrinck, zwei konservative preußische Minister aus der

Grafschaft Mark. In: Trox/Meindl: „Preußen – Aufbruch in den Westen. Geschichte und Erinnerung – die Grafschaft Mark zwischen 1609 und 2009“, Begleitband zur Ausstellung, Lüdenscheid 2009, S. 147

xviii Stern, wie Anm. 15, S. 118

xix so auch Trox/Meindl, wie Anm. 17, S. 146

xx Eckhard Trox, Preußen und der Aufbruch in den Westen – Die Grafschaft Mark zwischen Beharrung und Modernisierung – neue Wege der Forschung. In: „Wir sind Preußen – Die preußischen Kerngebiete in Nordrhein-Westfalen 1609–2009“, Begleitband zur Ausstellung, Hamm 2009, S. 111

xxi Trox, wie Anm. 20, S. 111

xxii Trox, wie Anm. 20, S. 111

xxiii Wikipedia vom 28.9.2014: Sedantag; Cornelissen, wie Anm. 1, S. 170ff.

xxiv Hellweger Anzeiger vom 1.9.1886, 2.9.1903, 11.9.1914, Festschrift: Timm, „Sängerbund“ Mühlhausen-Uelzen 1867–1992, S. 30)

xxv Hellweger Anzeiger vom 3.4.1875

xxvi Trox/Meindl, wie Anm. 17, S. 134ff

xxvii Trox/Meindl, wie Anm. 17, S. 134f.

xxviii Trox, wie Anm. 20, S. 111f.

xxix Gustav Seibt in der Berliner Zeitung vom 29.11.2013

xxx Weihnachtsausgabe 1863, wiedergegeben in: „Unser Westfalen“, Jahrbuch 1982/83, S. 50

xxxi Westfälischer Anzeiger vom 20.5.1873

xxxii Hellweger Anzeiger vom 17.5.1873

xxxiii Steinberg, wie Anm. 13, S. 170f.

xxxiv Klaus Seifert, UN–glaublich – 66 neue Geschichten – Erzählungen aus und über Unna, illustriert von Andrea Agner, 2012, S. 40, ISBN 978-3-00-039560-4

xxxv Trox/Meindl, wie Anm. 17, S. 150

xxxvi Bei YouTube unter „Bismarck (1940) Der Film“